

# Eine Strassenbegebenheit

Autor(en): **O.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 31

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462476>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eine Straßenbegebenheit

Humoristische Erzählung aus Sowjet-Russland

Von Gschtenko — Uebersetzt von D. F.

Das Publikum zeigt außerordentliches Interesse für Straßenbegebenheiten: wegen jeder Kleinigkeit läuft ein Menschenhauf zusammen. Ob ein Dieb gefaßt wird, die Elektrische ein Hündchen überfährt, jemand von der Brücke ins Wasser fällt — alles ist willkommene Veranlassung zur Stauung. Man kann sich nicht genug wundern darüber, wie das werktätige Volk sich so viel freie Zeit nimmt.

Neulich gehe ich — es war am dritten Juli — die Straße entlang und gewahre, daß mehrere Bürger sich auffallend an den Straßenrand halten, als ob sie dabei wären, einen besonderen Vorgang zu beobachten; andere Passanten gesellen sich ihnen zu, alle weisen in einer bestimmten Richtung mit dem Finger. Es dauerte keine Minute, bis ich selbst diesen Platz im Laufschritt erreichte, — die Menge war schon so dicht, daß ich mich kaum durchzuzwängen vermochte. Ich frage:

„Was geht denn hier vor, liebe Bürger?“

Man antwortet:

„Der Milizionär scheint eine Spritbrennerin\*) nach der Wache zu schleppen.“

Ich steige auf einen Randstein und sehe: tatsächlich, eine Bürgerin läßt sich schleppen, tut ganz kleine Schritte und schaut die Umstehenden an, als ob sie Angst vor ihnen hätte, daß sie sie lynchen könnten. Ja, sie rückt sogar recht nahe an den Milizionär heran, um Schutz zu finden.

Darauf entsteht ein graufiges Gedränge; die hinten Stehenden stoßen vor, wollen ja auch sehen, was weiter kommt. Der Milizionär schreit vor lauter Bitten und Schreien: „Bürger! — Zirkuliert auseinander, es geht ja nichts Ähnliches vor sich! — Gebt den Weg frei!“

Ja, Kuchen. Das Gedränge wird nur noch schlimmer. Ein Alterchen sagt: „Wer weiß, vielleicht ist sie gar keine Spritbrennerin, woher habt ihr das? Vielleicht hat sie ihren Gemahl gemordet?“ ... Die Menge beginnt zu johlen: „Du fettleibige Kröte!... Solche muß man ohne Amnestie abwürgen... Wegen der Freiheit im Lande, glauben die Weiber jetzt ihre Männer abtun zu dürfen?“

So klingt es von allen Seiten. Der Milizionär merkt, daß die Sache schief geht. „Fort — aus dem Weg alle“, brüllt er, „sonst gebe ich einen Alarmpfeiff!“ „Pfeiff nur zu, um Deine Alarmpfeife tut es uns nicht leid.“

Es erscheint berittene Miliz auf den Platz, die Passage wird freigegeben, der Anführer ruft vernehmlich: „Geht nach Hause, Bürger! Wozu diese Aufregung? Es ist ja nichts vorgefallen, der Milizionär macht nur in seiner freien Zeit einen Spaziergang mit einer ihm bekannten Bürgerin und hat dieselbe unter dem Arm eingefasst...“

Darauf hin verließ sich die Menschenmenge. — Wirklich, warum sollte denn nicht ein Milizionär in seiner freien Zeit mal einen Spaziergang machen mit einer bekannten Bürgerin? Bitte sehr — soll er es nur tun!

## Neues vom Herrn Zweifel

Das Auto.

Herr Zweifel will sich ein Auto kaufen. Nur ein kleines. Einen Citroen. Der ist billig.

„Wünschen Sie vielleicht eine Limousine oder ein Cabriolet?“ fragt ihn der Vertreter.

„Nein, einen Citroen, nichts wie einen Citroen“, ärgert sich Herr Zweifel.

2 — 3.

Herr Zweifels Söhnchen bringt ein Heft aus der Schule, dessen sämtliche Seiten von roten Korrekturen strogen.

Herr Zweifel findet das übertrieben:

„Sage deinem Professor, wenn man jedes Fehlerchen rot anstreichen wollte, so müßte man seine ganze Person rot anstreichen.“

His masters voice.

Herr Zweifel hat eine Grammophonplatte gekauft.

„His masters voice“ liest seine Frau.

„Falsch“, sagt Herr Zweifel, „dies ist englisch und spricht sich: His mästers weutsch!“

Im Dram.

Herr Zweifel stopft sich ins Dram am Kreuzplatz, um ins Geschäft zu fahren. Die andern fahren auch alle ins Geschäft und stopfen sich ins Dram.

Ein gutgelaunter Mann tritt Herrn Zweifel aufs Hühnerauge, daß er aufheult.

Am Römerhof sagt Herr Zweifel zu dem Mann:

„Treten Sie gefälligst auf Ihren eigenen Hühneraugen herum, statt andere Leute zu ärgern.“

Der Gutgelaunte weiß nicht, was antworten.

Am Kreuzplatz sagt Herr Zweifel: „Ja, ja, es gibt eben allerhand Leute.“

Der Gutgelaunte lacht fröhlich.

Beim Bellevue ärgert sich Herr Zweifel: „Wenn Sie sich wenigstens entschuldigt hätten...“

Der andere ist bester Laune.

Und beim Bürckliplatz: „Gut erzogen scheinen Sie nicht gerade zu sein!“

Beim Paradeplatz will Herr Zweifel dem Gutgelaunten etwas ganz Unanständiges sagen, hält es dann aber für unangebracht, als er an dessen Ärmel eine Taubstummenbinde entdeckt... \*

In der „D. B.“ ist in einem Nachruf zu lesen:

„Wir verlieren in ihm einen seltenen arbeitsfreudigen Vorgesetzten.“

Eine Seltenheit? \*

Im „Fr. Anzeiger“ befindet sich folgende Anzeige:

„Meiner Taubendung ist zu verkaufen, sowie noch neuer Herrenzylinder.“

Der erstere wohl für den letzteren?



## Schäfers Sonntagslied

Frei nach Uhland

Das ist der Tag des Herrn.

Ich bin allein auf weiter Flur,  
Noch ein paar hundert Auto nur,  
Und „Töff“ — „Töff“ nah und fern.

Berzweifelt knie ich hier,

O Interei, Staubwolken — wehn.  
Am liebsten möcht ich nichts mehr seh'n  
Und trinken drei Glas Bier.

Der Himmel nah und fern,  
Er ist voll Dunst und voll Gestank,  
Als sei geplakt ein Benzin-Tank,  
Das ist der Tag des Herrn. Gupf

\*

Wenn zwei Polizisten mit Notizbuch und Zentimeter hantieren, ein dritter den Ordnungsdienst besorgt, wenn ein Motorradfahrer und ein Automobilist heftig miteinander diskutieren, also wenn ein Motorrad in ein Auto gerannt ist, stauen sich die Leute zu einer Masse als ob ein Platzkonzert abgehalten würde. Während das Fahrrad vom Auto entbunden wird, kann man die verschiedensten Ausprüche hören. Ein Dicker bemerkt ruhig, „s'ischt niid g'förllich, meh Lüüt als G'fohr.“ Ein Krämer konstatiert „Sachschaden“. Ein alter Mann bemerkt lakonisch: „do chonnts halt of de Millimeter a“. Eine Frau behauptet: „es macht niint solang's gad Sachschade hät, aber de Autofahrer ischt d'schuld“. Ein Cholericer macht rechtsumkehrt und sagt laut: „das sönd Affe“. Jetzt kommen zwei Backfische hergerannt. Das eine der Mädchen sprudelt: „was ist denn los, wo ist der Motorradfahrer, wer ist schuld, chönned Sie mer Uskunft ggge?“ Die Kameradin fällt ihr ins Wort, nimmt si am Arm und sagt: „lueg es hät ä kä Blutlache, chomm mr gönd wiiter.“ dh



**GLISANA**  
**ALLEN**  
**VORAN!**

\*) Das Brennen ist in Rußland gesetzlich verboten.